

AUF DEM WEG IN EINE NEUE GESCHICHTE

Beim Schaulaufen der grossen Namen aus Spiritualität, Alternativmedizin und Geldreform präsentiert sich eine neue gesellschaftliche Bewegung in Aufbruchsstimmung.



«Wir leben in zwei Welten. Eine Welt treibt wie ein Luxusdampfer auf See, träge und schwer von der Vergangenheit. Eine andere Welt begibt sich ins Unbekannte, wie ein Kind, das zum ersten Mal in den Wald geht.» Deepak Chopra hat das gesagt. Und es besteht kein Zweifel, in welcher der beiden Welten sich der Kongress «Der Neubeginn» von Ende Juli in München positionierte. Veranstalter war Thomas Schmelzer, der mit seinem Portal *mystica.tv* seit September 2009 eine Verbindung von Spiritualität, Wissenschaft und Gesellschaft anstrebt. Im gediegenen Ambiente des Münchner Literaturhauses traf sich am 28. und 29. Juli eine hochrangige Referentenriege. Man konnte getrost vergessen, dass «Mystica» ein bisschen nach «Esotera» klingt. Das Konzept der Veranstalter nahm von Anfang an Politik, Wirtschaft und gesellschaftliches Engagement mit ins Boot. Charles Eisenstein, Vordenker der Occupy-Bewegung, gab die Richtung vor. Der neuen politischen Kraft wird ja gern vorgeworfen, keine konkreten Forderungen zu stellen. «Keine Forderung kann gross genug sein», ist Eisensteins Antwort. Der Mathematiker und Philosoph deutet in nur einer Stunde die Weltgeschichte als Prozess der Entfremdung von der Natur und den gegenwärtigen Umbruch als schmerzhafteste Initiation der Menschheit. Wie Kinder im Prozess des Erwachsenwerdens müssen wir lernen, zu geben und uns in etwas Grösseres

einzubringen. Nach dem Zusammenbruch der alten Wirtschaftsordnung wird die Zukunft einer Schenkökonomie gehören, die einer «Logik der Verbundenheit» gehorcht.

SPIRITUALITÄT WIRD KONKRET

Nachdem dies (bewusst) noch allgemein gehalten war, sorgte Margrit Kennedy, grande Dame der Regionalgeldbewegung, für eine konkretere Analyse. Sie machte deutlich, dass nicht Völker, die «über ihre Verhältnisse gelebt» haben, für die aktuelle Finanzmisere verantwortlich sind. Frankreichs Schulden würden z.B. nur ein Zehntel der heutigen Summe betragen, hätte man entschieden, dass sich der Staat von der Zentralbank zinsfrei Geld leihen könne. Den psychologischen Aspekt der Krise beleuchtete hernach der Arzt und Bestsellerautor Ruediger Dahlke. Da der moderne Mensch zunehmend unbequeme Wahrheiten verdränge, werde das Ich kleiner, der Schatten immer grösser, erklärte Dahlke. Burnouts und «Borouts» häufen sich, da Menschen für eine Sache verbrennen, für die ihr Herz nicht brennt.

Einfühlsam moderierte Veranstalter Thomas Schmelzer auch Markus-Lanz-taugliche Gäste wie Walter Kohl, Sohn des ehemaligen Bundeskanzlers. Der gab einen berührenden Einblick in sein Schicksal im Schatten eines übermächtigen Vaters und einer Mutter, die den Freitod gewählt hatte.

EIN KONZEPT, DAS AUFGEHT

Spiritualität nahm am Kongress einen eher unaufdringlichen Platz im Hintergrund ein. Sie wurde von mehreren Referenten als motivierende Kraft oder als Bezugsrahmen für gesellschaftliches Handeln benannt. Abgesehen von einer etwas seichten Klangschalenmeditation wurde erfreulicherweise auf die atmosphärischen Accessoires von Esoterik-Messen verzichtet.

Das Multi-Media-Konzept «Mystica», zu dem ein Webmagazin und Internet TV-Talks mit Thomas Schmelzer gehören, scheint aufzugehen. Das Projekt, wie auch Zeitschriften-Neugründungen («oya», «Wir»), macht eines deutlich: Nachdem die erste Esoterik-Welle seit den 80ern aufgrund ihrer zu egozentrischen und verkitschten Orientierung verdientermassen abgeflaut ist, formt sich jetzt eine neue Aufbruchsbewegung. Sie integriert scheinbar mühelos Elemente von Komplementärmedizin, Öko-Landwirtschaft, Mystik, Quantenphysik, Gemeinschaftsbildung, Geldalternativen und gesellschaftlichem Engagement. Sie wahrt ein erfreuliches Niveau und bleibt dabei mit der Kraft des Herzens verbunden. Von dieser Bewegung wollen wir uns im Übergang von der «Old Story» zur «New Story» (Charles Eisenstein) gern mitnehmen lassen.

Roland Rottenfuß

www.mystica.tv

Ashoka, der erste pazifistische Herrscher

Macht verdirbt den Charakter. Besonders verhängnisvoll ist dies bei Politikern, wie die Geschichte immer wieder gezeigt hat. Es gibt aber auch Ausnahmen. Eine der grössten ist nach Ansicht von Historikern der altindische Herrscher Ashoka, (304 bis 232 v. Chr.), der erste bekennende Pazifist auf einem Königsthron. Zu Beginn seiner 36-jährigen Herrschaft lebte er nach dem Buch der Könige, nach dem Nachbarn als Feinde zu betrachten und zu unterwerfen seien. Nach der äusserst blutigen Eroberung der mächtigen Stadt Kalinga – es gibt Zeugnisse von über 150 000 Todesopfern – fiel Ashoka in eine existenzielle Krise und konvertierte zum Buddhismus, den er wohl schon vorher gekannt hatte. Er begann eine umfassende Friedenspolitik mit Neuverteilung des Landes, gerechten Steuern und baute Schulen und Spitäler, sogar für Tiere. Er propagierte den Vegetarismus und verbreitete seine Friedensbotschaft auf beschrifteten Steinsäulen, die im ganzen Land aufgestellt wurden. Obwohl Buddhist, förderte Ashoka auch andere Religionen. U.a. liess er für die hinduistischen Asketen Höhlen als Unterschlupf während der Monsunzeit graben. Offenbar zeigte sein Reich bereits gegen Ende seiner Herrschaft Zerfallserscheinungen. Während seine Säulen ein historischer Schatz erster Ordnung darstellen, hinterliessen seine Nachfolger keine Inschriften. Mit dem Ende der Maurya-Dynastie 185 v. Chr. dürfte auch der Buddhismus seinen Status als Staatsreligion in Indien verloren haben. Aber sein Werk wirkt bis heute nach. Gandhi bezeichnete Ashoka als sein grosses Vorbild. Und das Dharma-Rad, das Symbol der buddhistischen Lehre, wurde bei der Staatsgründung Indiens 1947 in die Flagge aufgenommen. CP

In der Mediathek des ZDF findet sich eine dreiviertelstündige Video-Dokumentation über die Herrschaft Ashokas:

www.zdf.de
bzw. <http://is.gd/BNT55d>

Ashoka ist auch der Name einer 1980 vom Amerikaner Bill Dayton gegründeten Organisation, die in rund 70 Ländern social entrepreneurs fördert. Bekanntester Ashoka-Fellow ist der Friedensnobelpreisträger Mohammed Yunus, Gründer der Grameen Bank.

www.ashoka.org

Die Kirche der Reichen für die Armen verneint die Macht des Volkes, sich zu befreien.

Leonardo Boff



Hierbei handelt es sich womöglich um das erste in Indien gefundene Portrait von Ashoka, das eine Inschrift mit seinem Namen trägt.

Foto: Lakshmi

Befreiungstheologie: Gott gibt Kraft zum Widerstand

«Der Minister nimmt flüsternd den Bischof beim Arm: Halt du sie dumm, ich halt sie arm». Dieser Liedtext von Reinhard Mey beschreibt treffend die Jahrtausende alte Kungelei von Thron und Altar. In Südamerika war der Verrat der Kirchen an den kleinen Leuten besonders himmelschreiend. Seit den 60er-Jahre formte sich jedoch in Theologenkreisen eine Gegenbewegung: die Befreiungstheologie. Gustavo Gutiérrez (von dem der Begriff «Teología de la liberación» stammt), Ernesto Cardenal und Leonardo Boff stellten sich demonstrativ hinter die christlichen Basisbewegungen in Lateinamerika. Sie gaben dem Unbehagen mit Schriften wie «Schrei der Armen» (Boff) ein theoretisches Fundament. Die Befreiungstheologen verstanden die Erlösungshoffnung der Bibel nicht nur transzendent, sondern fanden in ihr eine sozialrevolutionäre Botschaft. Sie kritisierten die Kirchenhierarchie, der sie vorwarfen, durch Verdummung der Armen den Ausbeutungsinteressen der Besitzenden zu dienen.

«An Gott glauben bedeutet, sich mit den Unterdrückten zu solidarisieren», sagte Jon Sobrino, Befreiungstheologe aus El Salvador und Berater des 1980 von einer Todesschwadron ermordeten Erzbischofs Oscar Romero. Romero hatte in seiner letzten Predigt vor seiner Ermordung gesagt: «Kein Soldat ist verpflichtet, einem Befehl zu gehorchen, der wider das Gesetz Gottes gerichtet ist.» Der Brasilianer Leonardo Boff wurde 1985 vom damaligen Kardinal

Ratzinger zu einem Jahr des Schweigens verurteilt und später aller kirchlichen Funktionen enthoben. Ratzinger warf Boff u.a. vor, dass Offenbarung und Dogma bei ihm nur eine untergeordnete Rolle spielten. Auch habe der Brasilianer den historischen Machtmissbrauch der Kircheninstitution unnötig polemisch beschrieben. In seiner Rechtfertigung gegenüber der Glaubenskongregation sagte Boff: «Die Kirche der Reichen für die Armen verneint die Macht des Volkes, sich zu befreien.»

In den 90er-Jahren führte Leonardo Boff scharfe Angriffe gegen die Ideologie des Neoliberalismus: «Die Befreiungstheologie ist in den 60er-Jahren aus dem Schrei der Armen hervorgegangen. Dieser Schrei erklingt bis heute. Und er wurde zum lauten Aufschreien, weil es nicht mehr nur die Dritte Welt betrifft, sondern zwei Drittel der Menschheit.» Boff vermerkt mit bitterer Ironie: «Hält diese Entwicklung an, verlieren die Armen ihr Privileg, ausgebeutet zu werden. Sie werden einfach ausgeschlossen, für nichts erklärt, und wie beispielsweise die brasilianischen Strassenkinder von Todesschwadronen wie lästige Hunde erschossen.» In einem anderen Interview sagte der streitbare Theologe: «Ich glaube, dass Veränderung möglich ist, weil ich keinen Gott annehmen kann, der sich dieser Welt gegenüber indifferent verhält, sondern nur einen, der sich den Armen, den Leidenden zuwendet. Seine Gnade gibt Kraft zum Widerstand, Kraft zur Befreiung.» RR

www.befreiungstheologie.eu

Engagierter Sufismus: Helfen und Gottgedenken

Sufis, die Mystiker des Islam, sind meist bodenständige Menschen, keine Weltflüchtlinge. Sie üben einen «bürgerlichen» Beruf aus und kümmern sich schon des Glaubens wegen um ihre Mitmenschen. Von Mohammed sind viele Anweisungen überliefert, die zum sozialen Engagement auffordern. «Gib dem Hungrigen zu essen, suche jene auf, die krank sind, befreie die Gefangenen», heisst es in einem Hadith (ausserkoranisches Prophetenwort). Der Münchner Sufi-Scheich André Ahmed al Habib sagt denn auch kategorisch: «Ein Muslim, der nur an Gott denkt und dabei seine Mitmenschen vernachlässigt, ist ein schlechter Muslim. Durch Gastfreundschaft gegenüber Fremden sowie wohlthätige Werke wie Speisung der Armen erkennt man die der ganzen Schöpfung innewohnende Harmonie unmittelbar an.» In vielen Orden gehört das Verrichten einfacher Arbeiten zur Ausbildung eines Sufi.

In der Geschichte gab es viele Beispiele für segensreiches Wirken der Mystiker.

So führte der Sufi-Scheich Islam Bahauddin nach der Zeit des Mongolensturms (13. Jh)

in Zentralasien ein neues Bewässerungssystem ein. In Israel und Palästina bauten Sufis Kindertagesstätten und versorgten Flüchtlingskinder. Während des Bosnienkriegs betreuten westliche Psychotherapeutinnen, die in Derwischorden initiiert waren, vergewaltigte Frauen. Bis heute kämpfen Sufis in Afrika gegen den Vormarsch der Wüste und arbeiten an Bewässerungsanlagen mit. Dabei verbinden sie ihre Arbeit gern mit Dhikr, der Rezitation heiliger Sätze des Koran. Vielleicht besteht der Unterschied zwischen einem Sufi, der sich engagiert und einem «normalen» Arbeiter vor allem darin, wie gearbeitet wird. Für den Sufi geschieht alles «innerhalb Gottes» und ist mit ständigem Gottgedenken (Dhikr Allah) verknüpft. Politische Macht übrigens hat für Sufis nur relative Bedeutung und ist dem Wort Gottes untergeordnet. So sagte der Kalif Abu Bhakr, der Schwiegervater Mohammeds: «Gehorcht mir, wenn ich den Gesetzen Gottes gehorche. Gehorche ich aber den Gesetzen Gottes nicht, so braucht auch ihr mir nicht mehr gehorchen.» RR

Quelle: André Ahmed al Habib

Die Tiefenökologie von Joanna Macy

«Ich glaube, dass von all den Gefahren die uns drohen – sei es der Militarismus, die Umweltverschmutzung, die Überbevölkerung oder das Artensterben – keine Gefahr so gross ist, wie unsere Verdrängung. Denn dann passiert all das unkontrolliert.» Joanna Macy, die grosse alte Dame der Tiefenökologie, hält nichts von Wegschauen und Coolness angesichts der Naturzerstörung. Entsprechend emotional sind die Seminare der heute 83-jährigen – genannt «Work that reconnects». Da halten Teilnehmer flammende Reden als Stellvertreter der Tiere, der Pflanzen und der Nachgeborenen. Die Besucher werden animiert, ihre Verzweiflung über den Zustand der Erde herauszuweinen. Macy erklärt: «Ich bin in dieser Arbeit zu der Erkenntnis gekommen, dass unser Schmerz um den Zustand der Welt und unsere Liebe für die Welt untrennbar miteinander verbunden sind.» Weinen ist für sie nicht folgenlose Rührseligkeit. Es macht uns unsere Liebe zu dem, was verloren ging, bewusst und führt zur politischen Aktion.

Joanna Macy gehört neben Arne Naess zu den Gründereltern einer Bewegung, die Anfang der 70er als «Deep Ecology» entstand. Buddhismus und Systemtheorie beeinflussten die Doktorin der Religionswissenschaft

besonders. Tiefenökologie ist Umweltschutz, der sich einer göttlichen Tiefendimension bewusst ist. Die Natur ist für sie mehr als ausbeutbarer Rohstoff oder Kulisse für menschliches Handeln. Alles ist miteinander und mit uns verwoben zum Netz des Lebens. Wen verletzen wir also, wenn wir einen Baum abholzen oder den Orang Utans auf Borneo ihren Lebensraum nehmen? Uns selbst! Denn der, der verletzt und der, der verletzt wird, sind nicht voneinander getrennt.

Spirituell zu sein, das bedeutet für Joanna Macy mehr als Erleuchtungssuche in Seminarräumen.

«Statt einer nur nach innen gerichteten Versenkung entsteht damit eine «sozialen Mystik», in der Meditation und soziale oder ökologische Aktion eins werden.» Weltfremdheit ist insofern das Gegenteil dessen, was eine Tiefenökologin antreibt. «Der Weg geistiger Suche wird hier nicht länger als eine Flucht aus der schlechten Welt in irgendeinen paradiesischen Himmel angesehen. Vielmehr wird hier die Welt selbst zum Kloster, die Welt selbst als Arena einer geistigen Transformation verstanden.» RR

Quelle und weitere Infos: www.tiefenoekologie.de

Die Violetten: Politik für höheres Bewusstsein

«Sozialhilfe abschaffen – der Reichtum liegt in dir». So warb 2002 in einer meiner Satiren eine erfundene spirituelle Partei namens «Die Violetten». Wenig später bekam ich per Brief einen heftigen Rüffel – von der Vorsitzenden einer realen Partei namens «Die Violetten». Ich entschuldigte mich zerknirscht. Ich hatte nicht gewusst, dass es die wirklich gab. Warum ich den Namen so gut erraten hatte? Er lag nahe, ist violett doch die Farbe des Kronenchakras, durch das kosmische Schwingungen in unseren Scheitel eindringen. Seither ist ein Jahrzehnt vergangen, und wir wissen, wie spirituell begründete Politik beim Wahlvolk ankommt: gar nicht. Bei der Bundestagswahl 2009 kamen die Violetten auf 0,1 Prozent der Stimmen – 32 000 Wähler. Zum Teil war der Misserfolg auch auf interne Querelen zurückzuführen. Schon 2003 erfolgte eine Spaltung in «Die Violetten» und die Partei «Spirituelles Bewusstsein» unter dem Ex-Grünen Friedhelm Wegener. Seit 2005 hatte die Partei mit Gudula Blau eine wirkungsvolle Protagonistin. Die Schauspielerin und Exfrau von Karlheinz Böhm trat jedoch 2009 nach Streitigkeiten zurück. Das weitere Schicksal der Partei ist ungewiss. Eigentlich schade.

Das Parteiprogramm war und ist viel versprechend und enthält vieles, was «Kulturell Kreative» umtreibt:

Umlaufgesichertes Geld (z.B. Regionalwährungen), Volksabstimmungen auf Bundesebene, ein Bedingungsloses Grundeinkommen, alternative Energien, biologische Landwirtschaft, die Gleichstellung von Komplementärmedizin, mehr Tierschutz, Verbot von Bodenspekulationen, eine Reform des Strafrechts und Pazifismus. Ist ein besseres Parteiprogramm denkbar? Zumindest ein präziseres. Schwierig wird es, wo der philosophische Überbau definiert wird. Die Violetten behaupten von sich, «dem Wohl allen Seins verpflichtet zu sein» und «das Göttliche in allem was ist zu sehen». Das ist löblich, aber schwer in Aktion umzusetzen. Unvermeidlich zieht das Konzept Leichtgläubige und esoterische Überflieger an. Es kommt zu Konflikten darüber, welche politische Forderung spirituell korrekt ist. So steht im Parteiprogramm der Satz: «Wir verfügen über einen freien Willen und tragen die alleinige Verantwortung für das, was wir ins Leben rufen.» Dies begünstigt eine neoliberale Eigenverantwortungsethik und Deregulierungspolitik. Andere Programmpunkte kann man ohne weiteres als «rot» oder «grün» bezeichnen. Trotz der ideologischen Verwirrung wäre dem Projekt eine neue Chance zu wünschen. RR

www.die-violetten.de

Dag Hammarskjöld: Mystiker und UNO-Generalsekretär

Auf seinem Grabstein steht «Icke jag utan, gud i mig» – nicht ich, Gott in mir. So ein Zitat passt zu einem mittelalterlichen Mystiker oder spirituellen Meister, für einen Politiker ist es ungewöhnlich. Der Schwede Dag Hammarskjöld war der zweite Generalsekretär der Vereinten Nationen und erhielt posthum den Friedensnobelpreis. Der Spruch auf seinem Grab ist typisch für seine Gottergebenheit – und ganz untypisch für einen Berufsstand, der sonst von Egomani bevölkert wird. In seinem viel beachteten spirituellen Tagebuch «Zeichen am Weg» beschreibt Hammarskjöld sein Ringen um Einsicht und gerechtes Handeln in intimer Zwiesprache mit Gott. Die Aphorismen und Betrachtungen zeugen von einer aussergewöhnlich «zarten» Seelenkonstitution und künstlerischem Talent. In einem Gedicht heisst es: «Freue dich, wenn du fühlst, dass, was du tatest, notwendig war, doch erkenne, dass du auch so nur ein Werkzeug warst für ihn, der durch dich ein Stückchen zu dem Ganzen fügte, das er gestaltet zu seinem Ziel.»

Ein Mystiker und Dichter in einem der einflussreichsten Ämter der Welt – wie konnte es dazu kommen? Der Jurist und Philosoph begann seine Karriere als Richter, Staatssekretär und schwedischer Finanzminister. 1953 wurde er zum UN-Generalsekre-

tär gewählt. Trotz seines Images als «Softie» zeigte Hammarskjöld erstaunliches Durchsetzungsvermögen. Er setzte es jedoch für den Frieden ein. Der Schwede überredete Peking, die amerikanischen Kriegsgefangenen des Koreakriegs freizulassen und entschärfte den gefährlichen Konflikt um den Suez-Kanal durch Schaffung einer internationalen Friedenstruppe. Sein Ende war tragisch. 1961 starb Dag Hammarskjöld beim Absturz seines UN-Flugzeugs über dem Kongo. Er war auf dem Weg zu Ministerpräsident Moïse Tschombé, um im damals schwelenden Kongo-Konflikt zu vermitteln. Gerüchte, der UN-Generalsekretär sei durch ein Mord-

komplott der britischen und amerikanischen Geheimdienste gestorben, halten sich bis heute. Schon früh hatte Hammarskjöld in seinem Tagebuch die Einsamkeit, den Tod und das Opfer zum Thema gemacht. Hat sich der «Gottesmann» im Haifischbecken der Politik einem höheren Zweck geopfert? Jedenfalls ist sein Leben eines der seltenen Zeugnisse dafür, dass möglich ist, politisch wirkungsvoll und zugleich tief spirituell zu sein. *RR*

Dag Hammarskjöld: **Zeichen am Weg** – Das spirituelle Tagebuch des UN-Generalsekretärs. Verlag Urachhaus 2012, 225 S., Fr. 28,40/ Euro 19,90 • www.hammarskjold.org

Reformen und vor allem Reifung

Die Erneuerung unserer Gesellschaft wird immer dringender. Doch was brauchen wir dazu? Nach Auffassung der fünf Autoren des Sammelbandes «Wie wir wirklich leben wollen» braucht es für eine friedliche Welt nicht nur neue Wege der Kooperation und Demokratiereformen, sondern vor allem menschliche Reifung und eine Förderung der Spiritualität. Sie waren alle Mitglieder des spirituell inspirierten, aber etwas kurzlebigen europäischen Parteiprojekts «Dynamik 5» und suchten in verschiedenen Arbeitsgruppen nach Lösungen für die

grossen gesellschaftlichen Probleme. Die Textsammlung ist das Resultat dieser umfangreichen Arbeit, die auch in andere Bewegungen eingeflossen sind, z.B. die «Integrale Politik».

Holon-Netzwerk (Hrsg.): **Wie wir wirklich leben wollen** – Aussichten auf eine ganzheitliche Gesellschaft. 2012, BoD. 292 S. Fr. 27,50/€ 18,90. ISBN 978-3-84481-282-4. Mit Beiträgen von Gandalf Lipinski, Gil Ducommun, Werner Binder, Ernst-Günter Hilgenstock, Joachim Pfeffinger, Joachim Sturzenegger, Michael Pfeiffer und Remy Holenstein.

Spirituelle Politik für eine bessere Welt...

AUSGESUCHTE NAHRUNG FÜR DEN GEIST



Ausgeklinkt - Volksvertreter ohne Volk

Die demokratische Krise als Chance für einen neuen Aufbruch
von *Martin Exner*

Die Katastrophenmeldungen der Finanzmärkte ziehen eine weitere Krise nach sich: die Krise unseres demokratischen Systems. Martin Exner rechnet mit den Verantwortlichen der Krise ab und kommentiert zugleich neue Wege zu einem neuen, besseren Miteinander.

260 S., kartoniert,

19,90 €



50 einfache Dinge, die Sie tun können, um die Gesellschaft zu verändern

von *Ines Pohl*

Nimm die Dinge wieder selbst in die Hand! In 50 Kapiteln beschreiben, empfehlen und kommentieren die AutorInnen, was getan werden kann, um die zivilgesellschaftliche, soziale und ökologische Entwicklung voranzubringen und das Gemeinwohl wieder in den Mittelpunkt zu stellen. Kein typischer Ratgeber, sondern ein Sachbuch mit Gebrauchswert.

192 S., kartoniert,

12,95 €



Unsere Welt ist heilig

Auf dem Weg zu einer globalen Spiritualität
von *Christoph Quarch*

Spirituelle Meister legen ihre Vision von der Zukunft unserer Welt dar.

198 S., m. Abb., geb.,

12,95 €



Das erwachende Bewusstsein

Aufbruch in die neue Zeit
von *Strasser, Christian*

Der neue Mensch beginnt, Lösungen für universelle wie persönliche Probleme mit dem Herzen zu entwickeln.

207 S., geb.,

18,00 €



Keine Forderung kann groß genug sein

Die Revolution der Liebe.
Der Geist von Occupy
von *Charles Eisenstein*

Charles Eisenstein formuliert in seinem aufregenden Essay die Kerngedanken von OWS

240 S., geb.,

4,99 €



Wir sind jung und brauchen die Welt

Wie die Generation Facebook den Planeten rettet
von *Daniel Boese*

Sie ist weltweit aktiv und kennt keine Grenzen: Die Jugend der *Generation Klima* weiß, was sie will.

253 S., kart.,

14,95 €



Gärten und Politik

Vom Kultivieren der Erde
von *Brita Reimers*

Wer einen Garten gestaltet, entwirft ein Wunschbild der Welt. Man nimmt von der Natur das, was nicht weglafen kann, den Boden und die Pflanzen, und prägt dem seinen Willen auf.

340 S., geb.,

29,90 €



Der heilsame Schock

Wie der Klimawandel unsere Gesellschaft zum Guten verändert
von *Thomas Homer-Dixon*,

Erstmals in der Geschichte haben wir die Möglichkeit, Menschen weltweit zu mobilisieren. Ein zutiefst Mut machendes Buch.

78 S., kart.,

8,95 €

Syntropia

fon: 061 51 - 42 89 10
fax: 061 51 - 42 89 1-10

Telefonzeiten: Mo. - Fr. 9:00 - 18:00 Uhr
mail: info@syntropia.de

www.syntropia.de

Es ist ganz «simpol»: Niemand will der Erste sein – aber es gibt eine Lösung

Nachhaltigkeit kostet. Wer sie als Staat zuerst umsetzt, gerät im globalen Wettbewerb ins Hintertreffen. Das ist der Nachteil der Pioniere. Deshalb geschieht beim Klimaschutz so wenig, und deshalb scheitert die Finanztransaktionssteuer an nationalen Egoismen.

Wenn Lösungen für globale Probleme Erfolg haben sollen, müssen sie in einer ausreichenden Zahl von Ländern gleichzeitig umgesetzt werden. Internationale Organisationen wie die UNO oder der Int. Währungsfonds streben dies zwar auch an, aber sie werden weitgehend von den Einzelinteressen der Grossmächte dominiert und sind deshalb wenig erfolgreich.

Dies ist der Ausgangspunkt von Simpol, einer interessanten Initiative aus England.

Sie versucht, die Bedingungen für gleichzeitige, grundlegende Reformen zu schaffen, indem sie Parlamentarier aus den verschiedensten Parteien in vielen Ländern verpflichtet, sie umzusetzen, sobald genügend Länder dabei sind. Dabei geht es um Massnahmen und Richtlinien für globale soziale Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit. Die Selbstverpflichtung der Parlamentarier ist gleichzeitig ein Vorteil im Wahlkampf. Denn die Simpol-Unterstützer erklären ihrerseits, Kandidaten zu wählen, die eine simultanpolitische Regulierung unterstützen, sobald diese zustande kommt. Von 200 Kandidaten für das britische Unterhaus, die



Der Engländer John Bunzl hat eine einfache Idee, wie man Staaten weltweit dazu bewegen kann, gleichzeitig eine Politik der Nachhaltigkeit einzuführen.

sie unterzeichnet hatten, wurden immerhin 24 gewählt.

Ein weiterer Vorteil von Simpols Ansatz der gleichzeitigen Umsetzung globaler Politik im nationalen Rahmen ist die Möglichkeit, verschiedene Themen zu verbinden und dadurch einen Ausgleich der Interessen zu schaffen. Länder, die beim Klimaschutz verlieren, könnten zum Beispiel über die Transaktionssteuer entschädigt werden, um so die globalen Lasten gerecht zu verteilen.

Welche Massnahmen simultan umgesetzt

werden sollen, das bestimmt ein weltweiter demokratischer Prozess unter den Bürgerinnen und Bürgern, die Simpol unterstützen. Weil dieser Prozess noch in den Anfängen steckt und das Massnahmenpaket noch nicht steht, können die Politiker die Selbstverpflichtung widerrufen.

Nach 14 Jahren Aufbauarbeit mit dieser grossen Idee steht John Bunzl nun vor einer Art Durchbruch. In Deutschland besteht bereits eine nationale Organisation, in Österreich ist eine Zweigstelle im Aufbau und in der Schweiz gibt es immerhin ein paar Interessenten. Auch wenn es am Schluss dann schnell geht – eben simultan –, die Aufbauarbeit erfordert Geduld. CP

Kontakt: **International Simultaneous Policy Organisation (ISPO)**, P.O. Box 26547, UK-London SE3 7YT, Tel: +44 20 8639 0121, www.simpol.org

In Rebellion vereint

Was ist ein Freund? Es kann sehr wenig damit gemeint sein oder sehr viel. Wenig, wenn etwa Facebook-Friends gesammelt werden wie Briefmarken. Viel, wenn jemand sein Leben lang den Weg eines Menschen begleitet, den er einmal als wertvoll erkannt hat. Die Personen, die Konstantin Wecker in diesem Buch seine «rebellischen Freunde» nennt, sind überwiegend Vorbilder und Weggefährten. Manche, wie Kurt Tucholsky oder Sophie Scholl, kann er nicht gekannt haben. Aber auch mit Jean Ziegler oder Arundhati Roy dürfte er nicht wöchentlich beim Bier zusammen sitzen. Mit anderen wie dem Kollegen Hannes Wader, dem Physiker Hans-Peter Dürr oder dem Theologen Eugen Drewermann hatte er beiderseits befruchtende Begegnungen. Es sind Menschen, die ihm das Potenzial der menschlichen Seele vor Augen geführt haben. Dabei hat sich Wecker selbst immer als Rebellen empfunden, denn «wer sich fügt, der fängt bereits ganz insgeheim zu lügen an.» Rebellion wird von ihm in einem umfassenden Sinn verstanden. Es ist die Grundbedingung dafür, dass der Geist und die Seele atmen können. «Ein selbstbestimmtes Leben ist ohne Rebellion nicht möglich.» Neben Kurzporträts aus der Feder des Liedermachers enthält das Buch jeweils auch Originaltexte der Belobigten. Ein Schnupperkurs in «Rebellenkunde», der den Weg zu vertiefter Beschäftigung mit diesen Freunden der Wahrheit öffnet. RR

Konstantin Wecker: **Meine rebellischen Freunde** –

Ein persönliches Lesebuch. Verlag Langen Müller 2012, 224 S., Fr. 29.90/ Euro 19,90



Eine Anleitung zum Mächtig-Werden

Veränderung braucht mehr als guten Willen. Sich mit Kampagnen und Initiativen in der Gesellschaft Gehör verschaffen kann nur, wer sich zu organisieren weiss. Genau da setzt der Ratgeber «Die Organizer-Spirale» der Stiftung Mitarbeit an. In der «Anleitung zum Mächtig-Werden» beschreiben fünf Autoren mit langjähriger Erfahrung in Aktionsgruppen und Bürgerbewegungen, wie Gruppen die Herausforderungen der politischen Eigeninitiative in sieben Phasen meistern können. Sie veranschaulichen, dass das Selbstverständnis der Gruppe und eine gründliche Analyse der Ausgangslage ebenso viel Aufmerksamkeit brauchen, wie die Formulierung von Zielen und Strategien. Bei öffentlichen Aktionen ist zudem nicht nur die Planung wichtig, sondern auch die Auswertung: Haben wir die richtigen Massnahmen ergriffen oder brauchen wir eine neue Strategie?

Wer die Gesellschaft längerfristig mitgestalten will, muss in Bewegung bleiben. Das soll auch das Bild der Spirale verdeutlichen, die bei jeder Windung etwas höher ansetzt. Bei jeder Aktion lernt die Gruppe hinzu. Natürlich darf es auch mal «menschen» unter den Mitwirkenden. So betonen die Autoren, dass Gegensätze und Unterschiede die Wahrnehmungsmöglichkeiten der Gruppe steigern und für die politische Arbeit durchaus förderlich sind. Ihr Ratgeber soll Bürger und Bürgerinnen ermutigen, gemeinsam Verantwortung für gesellschaftliche Prozesse zu übernehmen. Denn das ist es, was eine lebendige Demokratie ausmacht: sich einmischen. MK

Ulla Eberhard et al.: **Die Organizer-Spirale** – eine Anleitung zum Mächtig-Werden für Kampagnen, Initiativen, Projekte. Stiftung Mitarbeit, 2011. 95 S. € 6,00

